

Hauptgebäude der Universität Luzern beim Bahnhof



## 9. KAPITEL

# UNIVERSITÄT

### **A DIE UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ**

1. Universitäten – Leitbilder im Wandel
2. Das schweizerische Universitätssystem
3. Die Universität Luzern – Geschichte und Etablierung
4. Datenlage, Hochschulindikatoren und Abgrenzungen

### **B STUDIERENDE UND ABSCHLÜSSE**

1. Überblick schweizerische universitäre Hochschulen
2. Universität Luzern

### **C PERSONAL UND FINANZIERUNG**

### **D FORSCHUNG**

### **E SYNTHESE**

## A DIE UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ

### 1. Universitäten – Leitbilder im Wandel

Die Universitäten sind Organisationen, in denen seit Jahrhunderten Wissenschaften betrieben werden. In den Universitäten findet die Systematisierung und Weiterentwicklung der Wissenschaften statt (die Forschung), und hier wird die Ausbildung in den Wissenschaften (die Lehre) angeboten.

#### Das Humboldtsche Bildungsideal

Das besondere Verständnis von Universitäten als Organisationen der höheren Bildung manifestiert sich in ihren Leitbildern. Entsprechend manifestiert sich an den Veränderungen der Leitbilder der Wandel der modernen Universitäten. Vor über 200 Jahren hat Wilhelm von Humboldt als ein Leitbild für die Universität das Postulat der Einheit von Forschung und Lehre (Humboldt 1964) aufgestellt: An den Universitäten gewinnen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen durch Forschung neues Wissen und bringen es in die systematische Ausbildung der Studierenden, in die Lehre, ein. Umgekehrt soll die Lehre forschungsbezogen sein und die Studierenden früh an die Forschungspraxis heranzuführen. Mit diesem Postulat verbunden ist der Grundsatz der Freiheit von Forschung und Lehre. Zum einen ist damit gemeint, dass an den Universitäten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Wahl ihrer Forschungsthemen frei sind, zum anderen, dass Studierende ihr Studium eigenverantwortlich strukturieren können. Zum Humboldtschen Bildungsideal gehört weiter die Idee, dass Studierende ein breites wissenschaftliches Grundlagenwissen erwerben, auf das sie fachliche Spezialisierungen aufbauen. Dadurch soll das Studium auch als grundständige akademische Berufsvorbereitung dienen können. Dieses Bildungsideal hat noch immer – auch international – eine gewisse Leitfunktion.

#### Öffnung der Universitäten für breitere Bevölkerungsschichten

Das Humboldtsche Leitbild der Universität war das Leitbild einer kleinen Schicht von Bildungsbürgern im 19. Jahrhundert und wurde nur für eine kleine Minderheit zur Realität. Seitdem hat sich die höhere Bildung tiefgreifend verändert: Das wissenschaftliche Wissen ist enorm angewachsen. Es erfolgte eine fortschreitende Spezialisierung der wissenschaftlichen Disziplinen. Die Wissenschaften erfuhren eine zunehmende Internationalisierung und Globalisierung. Nicht zuletzt sind die Universitäten Studierenden aller sozialen Schichten geöffnet worden. Damit einhergehend entstanden neue Leitbilder für die Universitäten. Insbesondere der Bologna-Prozess forciert aktuell die Öffnung der Universitäten für breitere Bevölkerungsschichten, die Berufsbezogenheit bereits in der universitären Grundausbildung, die Struk-

turierung des Studiums sowie die europaweite Vereinheitlichung der Studienorganisation und die internationale Mobilität (VSH 2009; CRUS/VSS 2009). Leitbilder kommen nun auch aus der Wirtschaft: Universitäten verstehen sich heute auch als Wissenschaftsunternehmen und sehen sich im Wettbewerb mit anderen Universitäten um wissenschaftliche Reputation, um Studierende und um Forschungsgelder.

## 2. Das schweizerische Universitätssystem

Universitäten als Teil des tertiären  
Ausbildungssystems

Die universitären Hochschulen bilden zusammen mit den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen das Hochschulsystem in der Schweiz und sind Bestandteil der tertiären Ausbildung. Der tertiäre Ausbildungsbe-  
reich schliesst an die weiterführende schulische Ausbildung an und soll für höhere berufliche Positionen qualifizieren. Im Unterschied zu den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ist die Ausbildung an den universitären Hochschulen nicht nur auf Berufsbereiche in Dienstleistung (inkl. öffentlicher Dienst) und Industrie ausgerichtet, sondern sie erfolgt auch für die Wissenschaften als Berufsfeld. Sichtbar wird dies durch die Qualifikationsstufen Doktorat (Promotion) und Habilitation, die nur an Universitäten erworben werden können. Ein weiterer Unterschied zu den anderen Hochschulen besteht darin, dass die berufsbegleitende Weiterbildung an den universitären Hochschulen noch eine eher geringere Rolle spielt.

Zehn kantonale Universitäten und zwei  
Eidgenössische Technische  
Hochschulen

Das schweizerische Universitätssystem umfasst zwölf universitäre Hochschulen: Zwei Eidgenössische Technische Hochschulen (ETH) und zehn kantonale Universitäten. Die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen sind die ETH Zürich (ETHZ) und die EPF Lausanne (École Polytechnique Fédérale de Lausanne). Die kantonalen Universitäten sind die Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zürich und die Università della Svizzera Italiana (USI) in Lugano und Mendrisio. Neben den zwölf universitären Hochschulen gibt es vier weitere durch das Universitätsförderungsgesetz anerkannte Institutionen: das Institut de hautes études en administration publique IDHEAP in Lausanne, das Institut de hautes études internationales et du développement IHEID in Genf, das Institut Universitaire Kurt Bösch IUKB in Sion sowie die Stiftung Fernstudien Schweiz in Brig.

Unterschiede in fachlicher Breite und  
wissenschaftlicher Spezialisierung

Zwischen den universitären Hochschulen in der Schweiz zeigen sich wichtige Unterschiede in ihrer fachlichen Breite und wissenschaftlichen Spezialisierung. Einige wie die Universitäten Zürich oder Genf bieten ein grosses Spektrum an wissenschaftlichen Disziplinen und damit ein breites Studienangebot. Andere sind spezialisiert auf eine oder wenige Wissenschaften, so die Universität St. Gallen mit ihrer Spezialisierung auf die Wirtschaftswissenschaften. An den international renommierten Eidgenössischen Technischen Hochschulen wird insbesondere in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern gelehrt und geforscht. Die geteilte Trägerschaft des schweizerischen Universitätssystems durch Bund und Kantone ist durch gesetzliche Grundlagen abgesichert. Diese Grundlage für die Einrichtung und den Unterhalt der Universitäten besteht aus dem Universitätsförderungsgesetz (UFG), dem ETH-Gesetz und den jeweiligen kantonalen Universitätsgesetzen.

Strategische und konzeptionelle  
Koordination durch die SUK und  
die CRUS

Verantwortlich für die Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Kantonen in der Universitätspolitik ist die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK). Sie erlässt Richtlinien für die Studienorganisation und sie entscheidet über die Anerkennung von universitären Institutionen und Studiengängen. Die SUK arbeitet Hand in Hand mit der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS (Conférence des Recteurs des Universités Suisses), die sich den Fragen der strategischen und konzeptionellen Koordination der Universitäten widmet. Die CRUS hat auch die Aufgabe, die Koordination der Umsetzung der Bologna-Deklaration (Bologna-Prozess) durchzuführen.

Der Bologna-Prozess

1999 verabschiedeten die europäischen Bildungsminister in Bologna eine Deklaration mit dem Ziel, die Studiengänge im europäischen Hochschulraum zu vereinheitlichen und zu erneuern. Kernpunkte der Deklaration sind die europaweite Einrichtung von vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüssen, die Einführung eines Leistungspunktesystems im Studium (Credit Points) und die Förderung der Mobilität der Studierenden im europäischen Hochschulraum. Die Abschlüsse Bachelor und Master treten an die Stelle von Diplom und Lizentiat. Bachelorabschlüsse sollen nach drei Jahren (gegliedert in sechs Semester), Masterabschlüsse nach weiteren zwei Jahren (gegliedert in vier Semester) erzielt werden. Der Bologna-Prozess beeinflusst das Universitätssystem international und dauerhaft (EACEA/Eurydice 2009). Die Schweizer ETH und Universitäten haben in den letzten zehn Jahren die Umstellung der Studienorganisation im Sinne der Bologna-Deklaration fast vollständig realisiert. Bald werden fast alle Studierenden in Studiengängen studieren, die eine neue Studienstruktur nach der Bologna-Deklaration aufweisen.

### 3. Die Universität Luzern – Geschichte und Etablierung

Gründung

Die Universität Luzern wurde im Jahr 2000 gegründet. Sie ist damit die jüngste Universität der Schweiz. Die Gründung erfolgte nach breiter Zustimmung (72 % Ja) im Rahmen einer kantonalen Abstimmung durch die Bevölkerung des Kantons Luzern. Abgestimmt wurde über das kantonale Universitätsgesetz vom 17. Januar 2000 (Gesetz über die universitäre Hochschulbildung). Im Gründungsgesetz ist die Organisation der Universität in drei Fakultäten festgeschrieben. Diese sind die Fakultät I für Theologie, die (heutige) Fakultät II für Kultur- und Sozialwissenschaften (vormals Fakultät für Geisteswissenschaften) sowie die Fakultät III für Rechtswissenschaft. 2005 hat der Bundesrat im Sinne des Universitätsförderungsgesetzes (UFG) für die Universität Luzern die schweizerische Anerkennung beschlossen. Im selben Jahr fällte der Regierungsrat des Kantons Luzern die Entscheidung, dass das ehemalige Postbetriebsgebäude am Luzerner Hauptbahnhof der neue Standort der Universität Luzern sein wird.

Vorgeschichte

Bereits seit dem 16. Jahrhundert (seit 1579), also weit vor der Gründung der Universität im Jahr 2000, wurde an der von den Jesuiten gegründeten Höheren Lehranstalt Luzern Theologie und Philosophie gelehrt. 1938 wurde aus der Höheren Lehranstalt die Theologische Fakultät, die 1970 die akademischen Gradrechte erhielt. Auch die heutige Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät wurde bereits im Jahr 1984 zunächst als Philosophisches Institut innerhalb der Universitären Hochschule Luzern gegründet und dann 1993 als eigenständige Fakultät mit den Fächern Philosophie, Religionswissenschaft, Judaistik und Geschichte eingerichtet.

Spezifisches Fächerspektrum

Mit den drei Fakultäten repräsentiert die Universität Luzern heute das spezifische Spektrum der Geistes- und Sozialwissenschaften. Nicht vertreten sind dagegen Naturwissenschaften und Medizin, Ingenieurwissenschaften sowie die Sprachwissenschaften. Die Universität Luzern ist daher keine Volluniversität, sondern eine Universität mit spezifischem Profil wie auch die Universität St. Gallen oder die USI.

Die Universität Luzern befindet sich noch im Aufbau und erhält ein neues Hauptgebäude beim Bahnhof Luzern (Visualisierung eines Hörsaals)



**Statut reglementiert Organisation**

Die Organisation der Universität wird durch das Statut der Universität Luzern reglementiert, das der Universitätsrat 2001 beschlossen hat. Der Universitätsrat ist das strategische Führungsorgan der Universität, dem die Vorsteherin oder der Vorsteher des kantonalen Bildungs- und Kulturdepartements angehört sowie weitere vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten.

**Akademische Selbstverwaltung als Organisationsprinzip**

Die Organisation der Universität ist im Wesentlichen durch das Prinzip der akademischen Selbstverwaltung gekennzeichnet. Darunter wird verstanden, dass in den durch das Statut vorgesehenen Ämtern, Gremien und Kommissionen der Universität die wichtigen Entscheidungen zur Fachstruktur der Universität, zur Gestaltung von Lehre und Forschung und zur inneren Organisation durch die Mitglieder der Hochschule selbst getroffen werden. Es gibt eine Vielzahl von Ämtern, Gremien und Kommissionen an der Universität, einige sollen hier kurz vorgestellt werden. Geleitet wird jede Fakultät durch eine Dekanin oder einen Dekan. Diese entstammen der Professorenschaft der jeweiligen Fakultät und werden auch durch diese gewählt. Die Dekanin oder der Dekan leitet die jeweiligen Fakultätsversammlungen, die auf Ebene der Fakultät die wichtigen Beschlüsse diskutieren und darüber entscheiden. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist als einzige in Seminare untergliedert. Die Seminare sind die Organisationseinheiten der in dieser Fakultät versammelten Fächer. An allen drei Fakultäten existieren weiter einzelne Institute, die besondere Lehr- und Dienstleistungsaufgaben wahrnehmen. Weiterhin existieren in den Fakultäten Forschungszentren, die sich spezifischen Forschungsbereichen widmen. Ein Wahlgremium aus den verschiedenen Statusgruppen der Universität (ohne Verwaltungsmitarbeitende) beschliesst einen Wahlvorschlag für die Rektorin oder den Rektor. Sie beziehungsweise er wird dann durch den Universitätsrat gewählt, leitet die Universität und wird in dieser Funktion durch den Senat sowie die Verwaltungsdirektorin beziehungsweise den Verwaltungsdirektor unterstützt. Der Senat setzt sich zusammen aus dem Rektor oder der Rektorin, der Dekanin oder dem Dekan jeder Fakultät, dem Verwaltungsdirektor oder der Verwaltungsdirektorin und je einer Vertreterin oder einem Vertreter der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und der Studierenden. Der Senat unterstützt und berät die Rektorin oder den Rektor in wichtigen Studien- und Forschungsangelegenheiten sowie in Personal- und Finanzfragen.

**Etablierung**

An der Universität Luzern wurde nach ihrem Start eine Reihe neuer Studiengänge eingerichtet, deren Lehrbetrieb Anfang der 2000er-Jahre aufgenommen wurde. In den zehn Jahren seit ihrem Bestehen hat sich die Universität Luzern im schweizerischen Universitätssystem etablieren können. Das zeigt sich unter anderem daran, dass die drei Fakultäten schweizweit beachtete eigenständige wissenschaftliche Profile erworben haben und schweizweit einzigartige Studienangebote vorweisen. Nach der Gründung der Universität wurden in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät weitere Seminare gegründet: die Seminare für Soziologie und Politikwissenschaft und neuerdings die Seminare für Ökonomie sowie für Gesundheitswissenschaft/ Gesundheitspolitik.

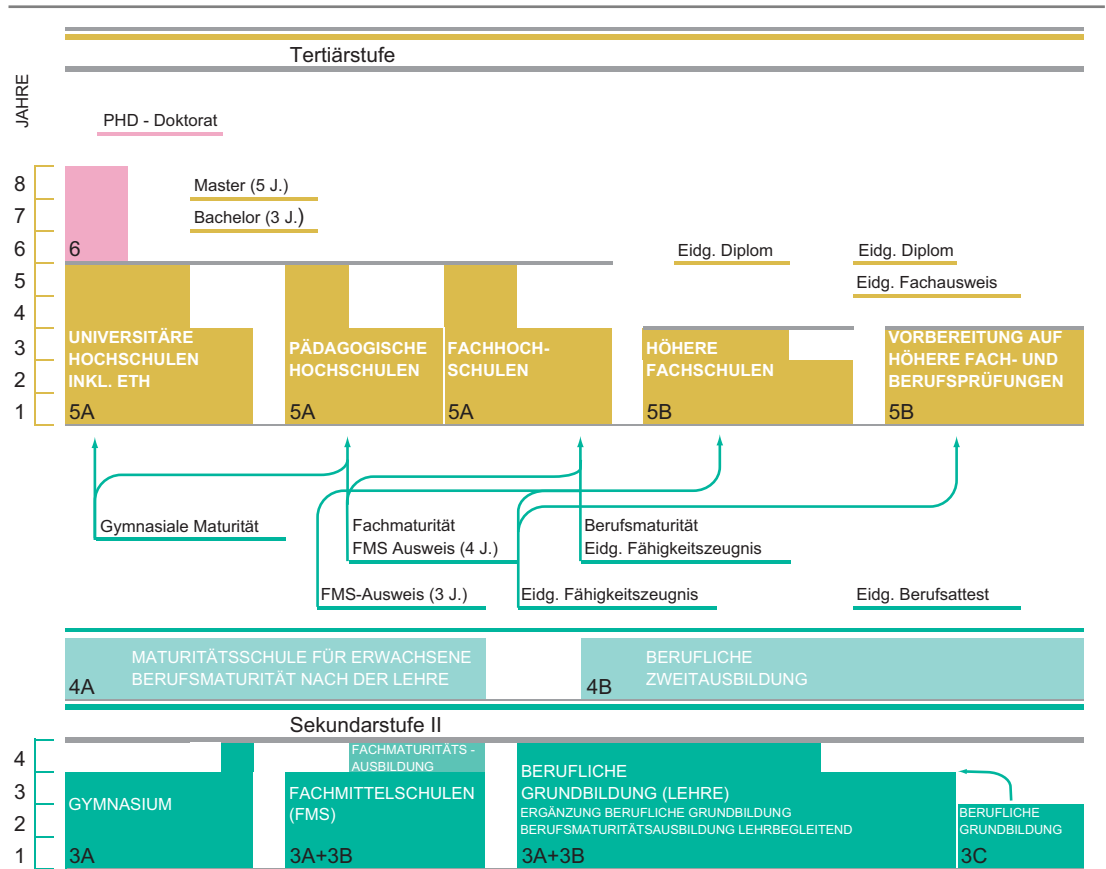
#### 4. Datenlage, Hochschulindikatoren und Abgrenzungen

Die Auswertungen in diesem Kapitel basieren mehrheitlich auf dem Schweizerischen Hochschulinformationssystem, das durch das Bundesamt für Statistik geführt wird, im Finanzbereich auf Daten des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie BBT. Beigezogen werden auch inneruniversitäre Statistiken. Die öffentliche Statistik hat national wie international eine Reihe von Indikatoren entwickelt, die für das Monitoring des Hochschulsystems verwendet werden (Döbber/Klieme 2009; OECD 2009; SKBF 2010; Taylor 2009). Zur statistischen Beschreibung des Schweizer Universitätssystems werden durch das Bundesamt für Statistik (BFS) regelmässig Hochschulindikatoren gebildet. Diese Hochschulindikatoren haben die Funktion, die Bedingungen und die Leistungen des Hochschulsystems in vergleichbarer Form zu erfassen. Zu den Hochschulindikatoren zählen, wie in anderen Indikatorensystemen verschiedene Indikatorenarten, wie Kontext-, Input-, Prozess-, Output- und Outcome-Indikatoren. Einige Indikatoren aus allen Indikatorentypen werden im vorliegenden Kapitel verwendet. Im Detail beschrieben sind die Indikatorentypen in der Einführung zu diesem Buch.

Abbildung 9.1

#### Die Einbettung der universitären Hochschulen im Bildungssystem (Gesamtdarstellung vgl. Kapitel 2)

Kanton Luzern



LUSTAT STATISTIK LUZERN  
Quelle: EDK - LUSTAT

## B STUDIERENDE UND ABSCHLÜSSE

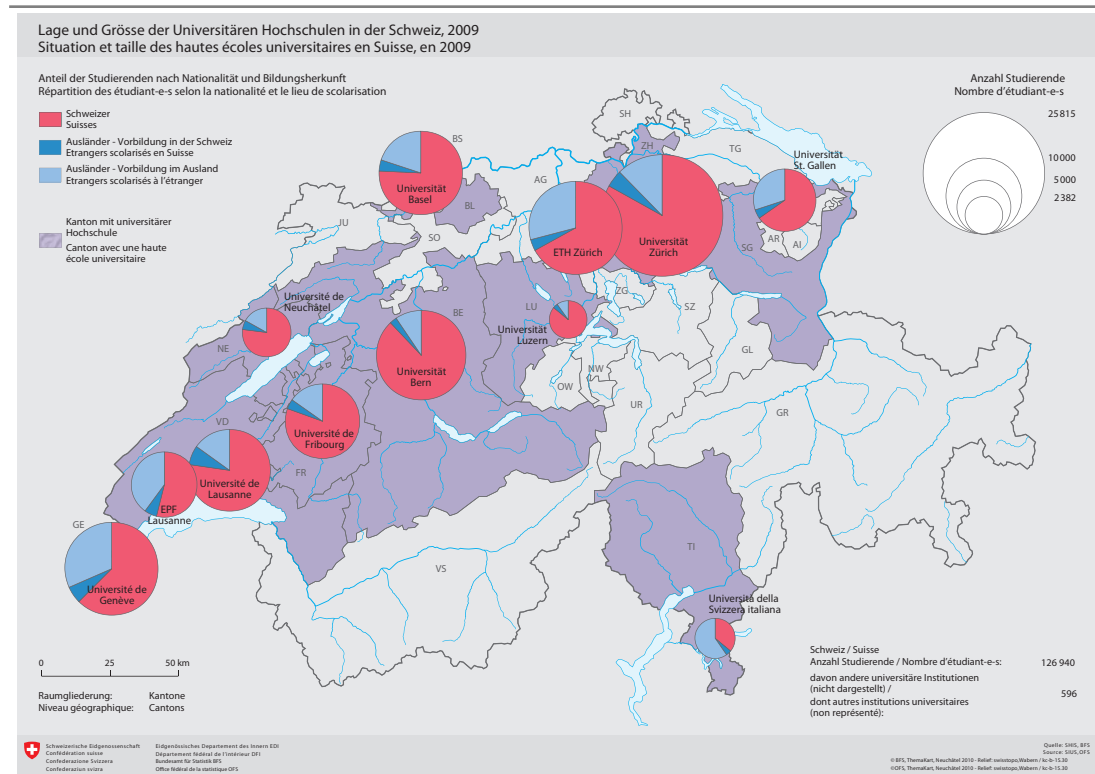
### 1. Überblick schweizerische universitäre Hochschulen

Im Jahr 2009 waren insgesamt 126'940 Studierende an den schweizerischen Universitäten eingeschrieben. Die Zahl der Studierenden hat sich innerhalb von zehn Jahren von 95'704 im Jahre 1999 auf 126'940 im Jahr 2009 stetig erhöht, insgesamt um 32,6 Prozent.

#### Regionale Ungleichheiten

Es zeigen sich deutliche regionale Ungleichheiten in der Grösse sowie in der geografischen Lage der universitären Hochschulen in der Schweiz (Abb 9.2). Die Universität Zürich ist der Studierendenzahl nach die grösste Universität der Schweiz, klein sind die Universitäten Neuenburg, die USI und die Universität Luzern. Die grossen und traditionsreichen Universitäten wie die Universitäten Zürich, Basel, Bern, Genf sowie die ETHZ und die EPFL liegen im bevölkerungsreichen Norden und Westen der Schweiz. In diesen Grossstädten gibt es traditionelle akademische Milieus, und in diesen urbanen Regionen finden Absolventinnen und Absolventen häufig auch qualifizierte Arbeitsplätze in wissensintensiven und häufig auch wissenschaftsnahen

Abbildung 9.2  
Lage und Grösse der universitären Hochschulen in der Schweiz 2009  
Schweiz



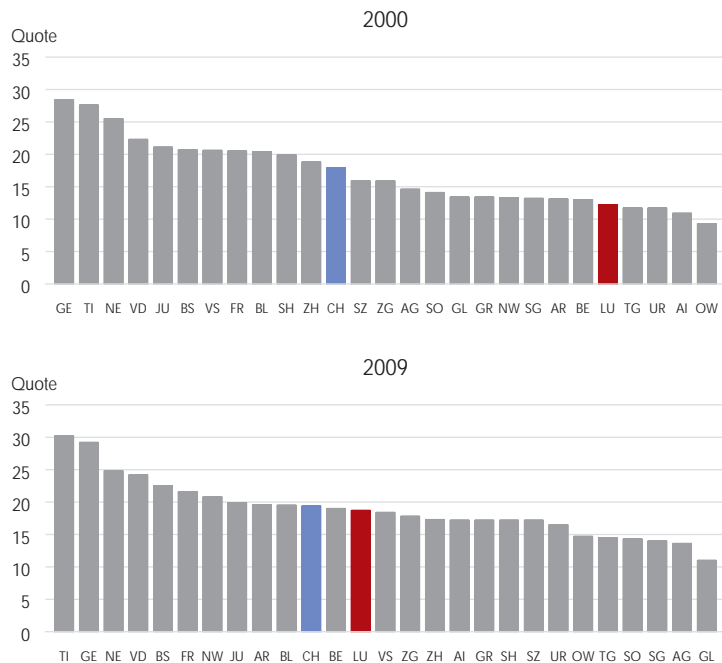
BFS THEMAKART / RELIEF SWISSSTOPO  
Datenquelle: BFS / SHIS

Berufen. Die Universitätsstandorte sind damit geografisch sehr ungleich verteilt. Man kann die regional ungleiche Verteilung der Universitäten auch unter einem anderen Blickwinkel betrachten. In der Schweiz hängt (nach Deutschland) wie in kaum einem anderen industrialisierten Land der Zugang zum Hochschulsystem von der sozialen Herkunft ab (Meyer 2008; BFS 2008c: 7, 20). Soziale Ungleichheit als Bildungsungleichheit vererbt sich in Familien über Generationen. Diese soziale Ungleichheit korreliert einerseits mit dem Stadt/Land-Unterschied, andererseits ist die höhere Bildung (Tertiärstufe) in der Bevölkerung der Deutschschweiz weniger ausgeprägt als in den Regionen Westschweiz und Tessin (LUSTAT 2010: 354). So kann die Neugründung der Universität Luzern auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, dass damit Impulse für die Zentralschweiz gegeben werden sollen, die auf einen Abbau der Bildungsungleichheit und eine Verbesserung der regionalen Zugangschancen zur universitären Bildung für die Bevölkerung in dieser Region hinwirken.

Universitäten begünstigen mittel- und langfristig das regionale Wirtschaftswachstum

Mit der international zunehmenden Informatisierung und Verwissenschaftlichung vieler Berufsfelder und mit der weiteren Verstärkung der Schweiz ist für alle Schweizer Regionen ein weiterer Anstieg der Studierendenzahlen zu erwarten. Das gilt auch für die kleinen Universitäten in der Zentralschweiz (Universität Luzern) und im Tessin (Università della Svizzera Italiana). Umge-

Abbildung 9.3  
Gymnasiale Maturitätsquoten 2000 und 2009  
Kantone der Schweiz



T4K09G03

LJSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS Maturitäten, ESPOP

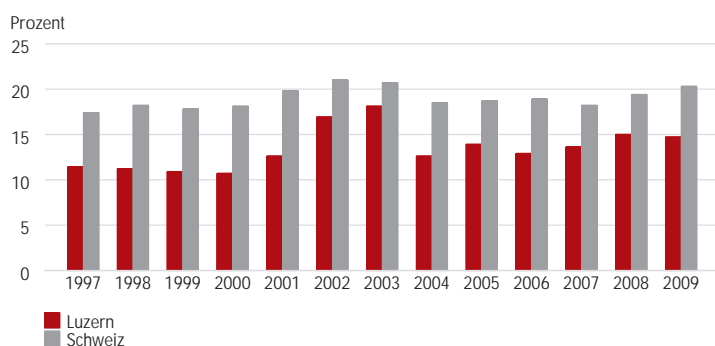
Gymnasiale Maturitätsquoten  
steigen an und führen zu Wachstum der  
Universitäten

kehrt ist davon auszugehen, dass von der universitären Forschung und durch die gut qualifizierten Universitätsabgängerinnen und -abänger von den Universitäten mittel- und langfristig wirtschaftliche Impulse für die Regionen ausgehen, indem sie zur Ansiedlung und zum langfristigen Wachstum von wissensbasierten Branchen in der Region beitragen (Lendel/Allen/Feldmann 2009).

Es gibt weitere Gründe für einen zu erwartenden Anstieg der Studierendenzahlen an den Schweizer Hochschulen. Schweizweit steigt die gymnasiale Maturitätsquote (Verhältnis der Personen mit gymnasialer Matura zur Altersklasse der 19-jährigen Bevölkerung).

Die Matura ist die wichtigste Eingangsqualifikation für das universitäre Hochschulsystem. Die gymnasiale Maturitätsquote ist von 1980 bis 2008 von 10,6 Prozent auf 19,7 Prozent gestiegen (BFS 2009a: 49), 2009 aber leicht auf 19,4 Prozent gefallen. Von den gymnasial Maturierten nehmen – direkt im Anschluss an den Schulbesuch oder später – etwa 80 Prozent ein universitäres Hochschulstudium auf. Dies ist die sogenannte Übertrittsquote; sie ist seit 1980 fast unverändert geblieben (BFS 2009c: 6) und dürfte sich voraussichtlich nicht wesentlich ändern (BFS 2009e: 49). Berufsmaturandinnen und -maturanden können nach Absolvierung der Passerelle Berufsmaturität ebenfalls ein Studium an einer Universität aufnehmen. Hinzu kommen die Studierenden aus dem Ausland (Tab. 9.2). Die gymnasiale Maturitätsquote ist im interkantonalen Vergleich sehr uneinheitlich ausgeprägt, auch wenn sich die Unterschiede zwischen den Kantonen in den letzten Jahren etwas verringert haben (Abb. 9.3). Der Kanton Luzern liegt derzeit nur knapp hinter dem schweizerischen Durchschnitt.

Abbildung 9.4  
**Eintrittsquoten in Universitäten seit 1997**  
Kanton Luzern und Schweiz



T4K09G06

LUSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS – Hochschulindikatoren

### Eintrittsquoten und Abschlussquoten wachsen parallel

Die Eintrittsquote bezeichnet den Anteil der Studierenden, die ein Studium an einer universitären Hochschule aufnehmen, an der gesamten Schweizer Wohnbevölkerung im vergleichbaren Alter. Die Eintrittsquote der universitären Hochschulen ist seit 1980 von 11,4 Prozent bis 1998 kontinuierlich auf 18,2 Prozent gestiegen. Danach unterliegt sie Schwankungen. Im Jahr 2009 beträgt sie 20,3 Prozent (Abb. 9.4). Das Bundesamt für Statistik prognostiziert einen weiteren Anstieg der Eintrittsquote auf 23,9 Prozent im Jahr 2019. Als Folge ist die kontinuierliche Steigerung der Zahl der Studierenden absehbar. Das Bundesamt für Statistik (2009a: 50, Tab. T2) entwirft in einem Szenario einen Zuwachs der Zahl der Studierenden an den universitären Hochschulen der Schweiz auf ca. 140'000 bis 145'000 Studierende im Jahr 2019. Inzwischen sind die erwarteten Zahlen deutlich angehoben worden (Stand Juni 2010; BFS o.J.b). Im Szenario „neutral“ wird mit 145'000 Studierenden gerechnet, im Szenario „Tendenz“ mit gegen 156'000.

Betrachtet man nun den Anteil der Personen an der schweizerischen Bevölkerung, die einen ersten Abschluss an einer Universität erworben haben, so kann auch hier der Trend der zunehmenden universitären Bildung bestätigt werden. Dieser Anteil ist die universitäre Abschlussquote. Sie ist von 1980 mit 6 Prozent auf 15,3 Prozent im Jahr 2008 gestiegen, hat sich aber im Jahr 2009 auf 15,0 Prozent leicht reduziert. Die Abschlussquote ist im Jahr 2009 wie die Maturitätsquote nach Kantonen und nach Geschlecht sehr unterschiedlich ausgeprägt (Abb. 9.5).

### Internationaler Vergleich

Da in den andern OECD-Ländern das Hochschulsystem nicht gleich gegliedert ist wie in der Schweiz, lässt sich die Häufigkeit universitärer Abschlüsse der Schweizer Bevölkerung international nicht direkt vergleichen. Man kann aber den Anteil der Personen heranziehen, die irgendeinen Hochschulabschluss aufweisen. Das sind in der Schweiz Personen mit einem FH-, PH- oder UH-Abschluss. Dieser ist entsprechend höher als der Anteil der Personen mit universitärem Abschluss. Im Jahr 2007 beträgt er in der Schweiz 31 Prozent und ist damit niedriger als der Durchschnitt der OECD-Länder mit einem Anteil von 39 Prozent (OECD 2009: 70). Vergleicht man die Schweiz mit dem Durchschnitt der OECD-Länder von 1995 bis 2007 kann man allerdings feststellen, dass der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss (von UH, FH oder PH) in der Schweiz deutlich schneller gestiegen ist. Während der OECD-Durchschnitt sich von 20 Prozent auf 39 Prozent fast verdoppelt hat, ist der entsprechende Anteil in der Schweiz von 9 Prozent auf 31 Prozent gestiegen und hat sich in diesem Zeitraum mehr als verdreifacht (ebd.: 71).

### Demografische Entwicklungen

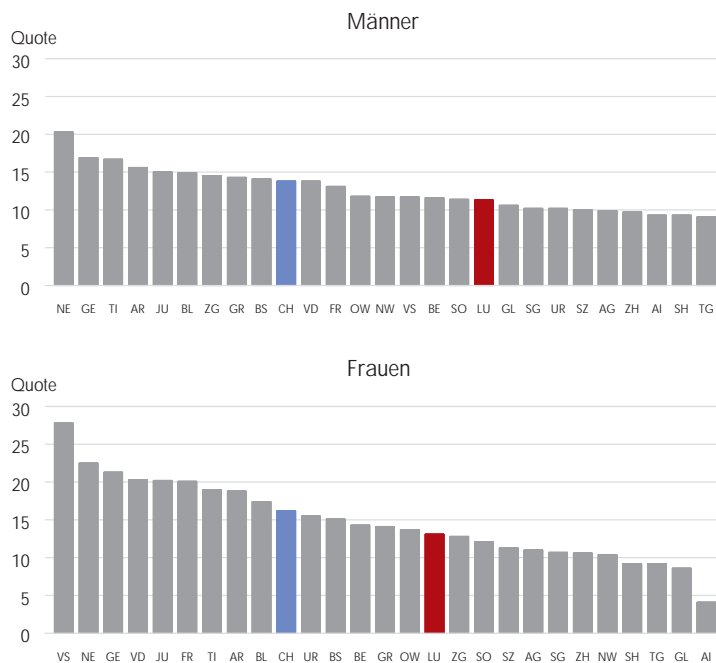
Berücksichtigt man die demografischen Entwicklungen, zeigt sich, dass in den letzten Jahren der Anteil der 20- bis 25-Jährigen an der Schweizer Bevölkerung jährlich um etwa 1 Prozent abgenommen hat. Gleichzeitig hat der Anteil der universitär Studierenden an dieser Bevölkerungsgruppe zugenommen (SKBF 2010: 186). Es gibt also eine deutlich gestiegene Neigung, ein universitäres Studium aufzunehmen. Diese Tatsache hat den gegenläufigen demografischen Trend in den letzten Jahren mehr als kompensiert. Es wird prognostiziert, dass die Zahl der Eintritte von Studierenden in die Universitäten bis 2012 stetig steigen wird, danach aber die ungünstige demo-

grafische Entwicklung nicht mehr kompensiert werden kann, sodass die Zahl der Studienanfänger und -anfängerinnen bis 2019 bei etwa 20'000 pro Jahr stagnieren wird (BFS 2009a: 52; BFS o.J.b, Stand Juni 2010; OECD 2008).

Prognosen der OECD

Was sind weiter zu erwartende Trends für die nächsten Jahrzehnte? Der von der OECD erstellte Band „Higher education to 2030“ (Bd. 1: Demografie) resümiert, dass sich das Schweizer Universitätssystem in den nächsten beiden Jahrzehnten weiter internationalisieren wird. Das betrifft einmal die Dozierenden, aber auch die Studierendenschaft. Diese Prognose wird auch vom BFS geteilt (BFS 2009a: 67f.). Der Anteil weiblicher Studierender wird weiter ansteigen, und der soziale Hintergrund der Studierenden wird heterogener werden, das heisst, der Anteil der Studierenden aus den mittleren und unteren sozialen Schichten wird ansteigen. Damit wird sich das Universitätssystem weiter für den sozialen Raum der Schweiz öffnen.

Abbildung 9.5  
**Abschlussquote universitäre Hochschule 2009**  
 Kantone der Schweiz



T4K09G13

ILUSTAT STATISTIK LUZERN  
 Datenquelle: BFS / SHIS, Statistik der Studienabschlüsse; Bevölkerungsszenarien

## 2. Universität Luzern

Die Universität Luzern ist eine geistes- und sozialwissenschaftliche Universität. In den Fächergruppen Rechtswissenschaft, Sozialwissenschaften, Kultur- und historische Wissenschaften sowie Theologie findet sich ein unterschiedlich differenziertes Angebot an Studiengängen. Mehr als die Hälfte aller Luzerner Studierenden studiert das Fach Rechtswissenschaft (ca. 53 %). Die Fakultät für Rechtswissenschaft hat dabei einen hohen Anteil an Masterstudierenden (ca. 30 %) und an Doktorierenden (9 %) (Tab. 9.1).

### Fakultäten

Die Theologische Fakultät bietet verschiedene Studiengänge an, überwiegend für die Ausbildung in römisch-katholischer Theologie. Den Studierenden nach ist sie die kleinste Fakultät, sie weist aber die grössten Anteile an fortgeschrittenen Studierenden auf. Studierende im Master- beziehungsweise Lizentiatsstudium machen hier über die Hälfte (54 %) und die Doktorierenden über ein Sechstel (18 %) der Studierenden aus. Ein anderes Bild ergibt sich bei der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die grössten Studiengänge sind nicht die fachspezifischen Studiengänge. Die Mehrheit der Studierenden dieser Fakultät studiert in den neuen und integrierten Studiengängen Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften (SOCOM) oder Kulturwissenschaften. Die Studierenden der Studiengänge Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften und die Studierenden der Kulturwissenschaften sind in den Tabellen den Kategorien fächerübergreifend/übrige zugeordnet. Hinzu kommen die Studierenden, die etablierte Diszipli-

Was? Wie? Wo?  
Einführungstag für neue  
Studierende



nen wie Soziologie, Geschichte, Politikwissenschaften studieren. In dieser Fakultät stellen die Bachelorstudierenden mit knapp zwei Drittel die deutliche Mehrheit. Fast ein Viertel in dieser Fakultät strebt den Master- oder den Lizentiatsabschluss an und lediglich etwas mehr als 6 Prozent sind Doktorierende. Der Studiengang Politische Ökonomie (Volkswirtschaft) ist erst zum Ende des Jahres 2009 in Luzern eröffnet worden.

### Prägnantes Wachstum

Im Jahr 2009 waren annähernd 2'400 Studierende an der Universität Luzern eingeschrieben. Auch nach der starken Wachstumsphase nach der Gründung und während der Aufbauphase lagen die jährlichen prozentualen Zuwachsraten seit 2007 mit Werten von 2,7 bis 6,5 Prozent weiterhin über dem schweizerischen Durchschnitt (1,5 % bis 4,9 %). Fasst man die Studierenden der drei Fakultäten zusammen und vergleicht, wie sich die Luzerner Studierenden proportional auf die verschiedenen angestrebten Studienabschlüsse verteilen, machen die Bachelorstudierenden 59,0 Prozent (Schweiz: 49,8 %), die Master- und Lizentiatsstudierenden 30,1 Prozent (Schweiz: 29,7 %) und die Doktorierenden 9,0 Prozent (Schweiz: 15,9 %) aus. Die übrigen 1,4 Prozent sind nicht klassiert. Die Studierenden in den fortgeschrittenen Studienabschnitten sind an der Universität Luzern noch unterrepräsentiert. Das ist einmal auf die integrierten Studiengänge (in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät) zurückzuführen, zum anderen auch darauf, dass die Universität Luzern noch eine junge Universität ist.

Tabelle 9.1

### Studierende an der Universität Luzern nach Studiengang, angestrebtem Studienabschluss und Geschlecht 2009

Kanton Luzern

Studiengang	Studierende insgesamt		Studienziel								Weiterbildung
			Bachelor		Master		Lizentiat		Doktorat		
	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	
<b>Alle Studiengänge</b>	<b>2 377</b>	<b>57,1</b>	<b>1 405</b>	<b>59,6</b>	<b>608</b>	<b>55,9</b>	<b>121</b>	<b>66,1</b>	<b>215</b>	<b>43,3</b>	<b>28</b>
<b>Theologie</b>	<b>268</b>	<b>57,5</b>	<b>75</b>	<b>53,3</b>	<b>41</b>	<b>48,8</b>	<b>104</b>	<b>69,2</b>	<b>48</b>	<b>45,8</b>	—
Römisch-katholische Theologie	231	58,0	62	46,8	23	60,9	104	69,2	42	45,2	—
Theologie fächerüberggr./übrige	37	54,1	13	84,6	18	33,3	—	—	6	50,0	—
<b>Kultur- und Historische Wissenschaften</b>	<b>327</b>	<b>59,3</b>	<b>218</b>	<b>62,8</b>	<b>61</b>	<b>63,9</b>	<b>10</b>	<b>40,0</b>	<b>28</b>	<b>46,4</b>	<b>10</b>
Philosophie	52	32,7	23	52,2	11	18,2	4	50,0	4	—	10
Geschichte	82	48,8	43	51,2	14	50,0	6	33,3	19	47,4	—
Ethnologie + Volkskunde	17	58,8	9	44,4	3	66,7	—	—	5	80,0	—
Hist.+Kulturwiss. fächerüb./übrige	176	72,2	143	69,2	33	84,8	—	—	—	—	—
<b>Sozialwissenschaften</b>	<b>539</b>	<b>60,5</b>	<b>356</b>	<b>61,0</b>	<b>131</b>	<b>68,7</b>	<b>7</b>	<b>57,1</b>	<b>27</b>	<b>33,3</b>	<b>18</b>
Soziologie	77	55,8	41	70,7	10	40,0	7	57,1	19	31,6	—
Politikwissenschaft	85	51,8	80	52,5	—	—	—	—	5	40,0	—
Kommunikations- + Medienw.	18	33,3	—	—	—	—	—	—	—	—	18
Sozialwiss. fächerüberggr./übrige	317	67,2	210	64,8	104	73,1	—	—	3	33,3	—
Volkswirtschaftslehre	25	40,0	25	40,0	—	—	—	—	—	—	—
Interdisziplinäre / interfakultäre	17	58,8	—	—	17	58,8	—	—	—	—	—
<b>Rechtswissenschaften</b>	<b>1 243</b>	<b>55,0</b>	<b>756</b>	<b>58,7</b>	<b>375</b>	<b>50,9</b>	—	—	<b>112</b>	<b>43,8</b>	—
Recht	1 243	55,0	756	58,7	375	50,9	—	—	112	43,8	—

T4K09T01

LUSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen

Schweizweit machen die Studierenden im Bereich Weiterbildung weniger als 3 Prozent aus. Dieser Bereich des Studienangebots ist noch marginal. Auch an der Universität Luzern spielt die Weiterbildung nach der Zahl der hier eingeschriebenen Studierenden (1,2 %) eine kleine Rolle. In den Geistes- und Sozialwissenschaften studieren überproportional viele Studentinnen. Daher erklärt sich der mit 57,1 Prozent überdurchschnittliche Anteil an Studentinnen an der gesamten Luzerner Studierendenschaft (Schweiz: 51,1 %). Über die verschiedenen angestrebten Abschlüsse hinweg zeigt sich, dass mit höheren Abschlüssen der Anteil der Studentinnen abnimmt. Mit fortschreitender akademischer Qualifikation nimmt die Geschlechterungleichheit zuungunsten der Frauen zu (Tab. 9.1).

Luzernerinnen und Luzerner wählen zunehmend die Universität Luzern

Die Universität Luzern wird in zunehmendem Masse von Studienanfängerinnen und -anfängern gewählt, die ihren Wohnort bereits vor Studienbeginn im Kanton Luzern haben (Tab. 9.3). Waren dies im Jahr 2000 von den 3'054 Studierenden lediglich 52 Personen oder 1,7 Prozent, waren es im Jahr 2009 von den 4'584 Studierenden 681 Personen oder 14,9 Prozent, die bereits vor Studienbeginn im Kanton wohnten. Auch wenn diese Prozentzahl klein erscheinen mag: Im Jahr 2009 machten die 681 Studierenden aus dem Kanton Luzern 28,6 Prozent von allen 2'382 Studierenden an der Universität Luzern aus. Damit hat die Universität Luzern von allen Universitäten den höchsten Anteil an Studierenden aus dem Kanton Luzern (Tab. 9.2). Angesichts des spezifischen und nicht vollständigen Fächerspektrums der Univer-

Tabelle 9.2  
Studierende an Universitäten nach Wohnort vor Studienbeginn 2009  
Schweiz

Universität	Total	Wohnort vor Studienbeginn									
		Kanton Luzern		übr. Zentralschweiz		übrige Schweiz		Ausland		Unbekannt <sup>1</sup>	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
<b>Alle Universitäten</b>	<b>126 940</b>	<b>4 584</b>	<b>3,6</b>	<b>3 881</b>	<b>3,1</b>	<b>87 813</b>	<b>69,2</b>	<b>29 120</b>	<b>22,9</b>	<b>1 542</b>	<b>1,2</b>
Universität Basel	12 088	509	4,2	279	2,3	8 550	70,7	2 499	20,7	251	2,1
Universität Bern	13 912	977	7,0	403	2,9	10 902	78,4	1 477	10,6	153	1,1
Universität Fribourg	9 617	311	3,2	244	2,5	7 396	76,9	1 666	17,3	—	—
Universität Genève	15 014	58	0,4	34	0,2	9 267	61,7	5 219	34,8	436	2,9
Universität Lausanne	11 581	35	0,3	29	0,3	9 467	81,7	1 962	16,9	88	0,8
Universität Luzern	2 382	681	28,6	401	16,8	1 024	43,0	276	11,6	—	—
Universität Neuchâtel	4 053	9	0,2	7	0,2	3 221	79,5	800	19,7	16	0,4
Universität St. Gallen	6 724	197	2,9	287	4,3	3 862	57,4	2 097	31,2	281	4,2
Universität Zürich	25 815	998	3,9	1 437	5,6	19 566	75,8	3 578	13,9	236	0,9
Università della Svizzera italiana	2 704	21	0,8	16	0,6	990	36,6	1 677	62,0	—	—
EPFL Lausanne	7 383	23	0,3	22	0,3	4 086	55,3	3 195	43,3	57	0,8
ETH Zürich	15 071	753	5,0	708	4,7	9 061	60,1	4 549	30,2	—	—
Andere Universitäten	596	12	2,0	14	2,3	421	70,6	125	21,0	24	4,0

T4K09T02

Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen

LUSTAT STATISTIK LUZERN

Bei Studierenden in Weiterbildung ist die Angabe des Wohnortes fakultativ

sität Luzern, die keine Volluniversität ist, ist auch zukünftig nicht zu erwarten, dass junge Erwachsene aus dem Kanton mit universitärer Zugangsberechtigung sich in grossem Masse für ein Studium an der Universität Luzern entscheiden. So wird etwa die Absicht, ein Medizin- oder ein Germanistikstudium aufzunehmen, kaum so einfach in einen Entscheid für ein Theologie- oder ein Jus-Studium umzuwandeln sein. Die grossen Schweizer Universitäten sind zudem zunehmend besser über den öffentlichen Nahverkehr zu erreichen. Aber man kann feststellen, dass die Zahl der aus dem Kanton Luzern stammenden Studierenden an der katholischen Nachbaruniversität Freiburg zurückgegangen ist, vor allem für die juristische Ausrichtung. Das gilt auch in geringerem Masse für die anderen Westschweizer Universitäten Genf, Lausanne und EPFL.

Die Zahl der Studierenden an schweizerischen Universitäten, die aus dem Kanton Luzern stammen, ist im betrachteten Zeitraum von 3'054 auf 4'584 gestiegen. Das ist ein Zuwachs von 50 Prozent. An der Universität Luzern stieg die Zahl der Studierenden mit Wohnsitz im Kanton im Rahmen des Aufbaus von 52 im Jahr 2000 auf 681 im Jahr 2009. Dieser Zuwachs kann als Indiz genommen werden, dass sich die Universität Luzern seit ihrer Gründung im schweizerischen Universitätssystem trotz ihres beschränkten Studienangebots aus Sicht der Studierenden gut positionieren konnte. Betrachtet man den Zuwachs der Studierenden aus dem Kanton Luzern an den grösseren Universitäten Zürich, Basel, Bern sowie der ETHZ, kann man für Basel

An der Universität Luzern studieren zunehmend Frauen und Männer, deren Wohnort vor Studienbeginn im Kanton Luzern lag



(+161,0 %) und Bern (+61,0 %) einen überproportionalen Anstieg der Studierenden aus dem Kanton Luzern konstatieren. Für die Universität Zürich (+14,2 %) sowie für die ETHZ (+32,1 %) ist ein jeweils unterproportionaler Anstieg feststellbar.

Anteil ausländischer Studierender noch gering

Betrachtet man nun den Anteil der ausländischen Studierenden an der Universität Luzern, so ist der Anteil mit 11,6 Prozent im Jahr 2009 gering. Im Durchschnitt studieren an den schweizerischen Universitäten 22,9 Prozent Studierende aus dem Ausland. Nur an der Universität Bern studieren anteilig weniger ausländische Studierende als an der Universität Luzern. Wie die Tabelle 9.2 aufschlüsselt, hatten an der Universität Luzern Studierende zu über 45 Prozent ihren Wohnort vor Studienbeginn in der Zentralschweiz, nämlich 28,6 Prozent im Kanton Luzern und 16,8 Prozent in einem der übrigen Zentralschweizer Kantone. Weitere 43,0 Prozent der Studierenden dieser Universität stammen aus der übrigen Schweiz.

Tabelle 9.3

## Studierende an universitären Hochschulen im Wintersemester seit 2000/2001

Kanton Luzern und Schweiz

Studierende	Studierende nach Universität													An- dere <sup>1</sup>
	Uni Basel	Uni Bern	Uni Fri- bourg	Uni Genève	Uni Lau- sanne	EPF Lau- sanne	Uni Luzern	Uni Neu- châtel	Uni St. Gal- len	Uni Sviz- zera Italiana	Uni Zürich	ETH Zürich		
<b>Studierende Total</b>														
2000/2001	96 672	7 606	10 193	8 849	13 178	9 893	5 095	256	3 136	4 705	1 410	20 598	11 459	294
2001/2002	99 570	7 661	10 743	9 084	13 347	9 830	5 374	434	3 210	4 937	1 584	21 303	11 778	285
2002/2003	104 689	8 034	11 632	9 642	14 114	10 160	5 712	722	3 252	4 915	1 637	22 350	12 243	276
2003/2004	109 334	8 711	12 562	9 998	14 598	10 166	6 240	1 144	3 260	4 839	1 758	23 299	12 488	271
2004/2005	111 099	9 222	13 274	9 913	14 652	10 231	6 493	1 500	3 295	4 556	1 856	23 395	12 388	324
2005/2006	112 396	9 957	12 174	9 936	14 566	10 452	6 407	1 771	3 593	4 689	2 023	23 832	12 552	444
2006/2007	115 149	10 622	12 845	9 912	13 876	10 647	6 478	2 052	3 760	5 424	2 177	24 057	12 792	507
2007/2008	116 909	11 192	13 129	9 652	13 666	11 032	6 528	2 107	3 681	5 970	2 347	24 195	13 197	213
2008/2009	121 009	11 819	13 393	9 598	13 830	11 468	6 903	2 240	3 761	6 300	2 483	24 758	14 051	405
2009/2010	126 940	12 088	13 912	9 617	15 014	11 581	7 383	2 382	4 053	6 724	2 704	25 815	15 071	596
<b>Wohnort vor Studienbeginn Kanton Luzern</b>														
2000/2001	3 054	195	607	390	76	40	39	52	9	184	18	874	570	—
2001/2002	3 180	201	623	391	71	43	49	134	5	187	22	865	589	—
2002/2003	3 551	245	668	428	75	47	65	241	5	188	27	933	629	—
2003/2004	4 001	297	799	460	72	47	74	388	4	185	29	976	670	—
2004/2005	4 139	353	829	448	71	49	68	500	6	157	28	953	677	—
2005/2006	4 225	413	820	440	69	44	60	561	6	157	21	937	696	1
2006/2007	4 268	467	869	378	61	35	50	625	9	163	17	920	673	1
2007/2008	4 283	471	948	341	56	38	41	623	7	159	16	922	657	4
2008/2009	4 429	504	974	331	43	38	31	640	10	182	16	949	704	7
2009/2010	4 584	509	977	311	58	35	23	681	9	197	21	998	753	12

T4K09T05

LJSTAT STATISTIK LUZERN

Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse an schweizerischen Hochschulen

<sup>1</sup>Inkl. Fernstudien

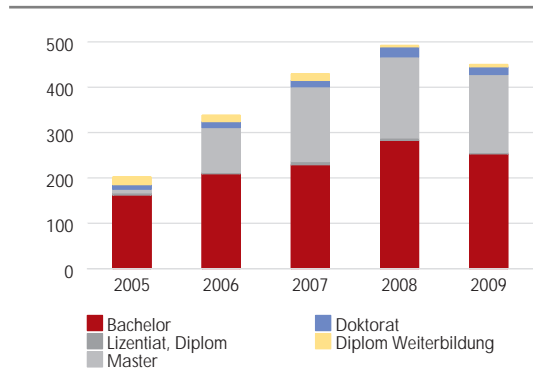
Gute Studienorganisation

Wie beurteilen nun diejenigen, die sich für ein Studium an der Universität Luzern entscheiden, die Studienbedingungen? 2008 wurde von der CRUS und dem VSS (Verband Schweizer Studentenschaften) die Studie „Studieren nach Bologna – die Sicht der Studierenden zur Beurteilung der Studienbedingungen aus Sicht der Studierenden an den schweizerischen Universitäten“ in Auftrag gegeben (CRUS/VSS 2009). Die Befunde dieser Studie ermöglichen, die schweizerischen Universitäten im Vergleich zu betrachten. Es wurden 5'350 Studierende an den Universitäten befragt (davon 221 Studierende der Universität Luzern). Die Beurteilung der Studienorganisation an der Universität Luzern durch deren Studierende fällt dabei sehr gut aus. Nur an den beiden ETH und an der Universität St. Gallen sind die Zufriedenheitswerte der Studierenden höher (CRUS/VSS 2009: 63, 67).

Abschlüsse

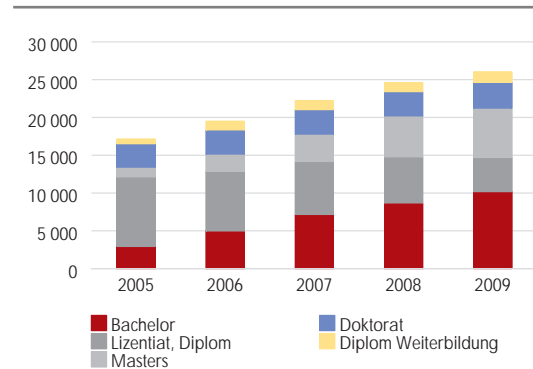
Weil die Universität Luzern gerade erst die Gründungsphase abgeschlossen hat und Studierende ihr Studium erst seit wenigen Jahren beenden können, gibt es erst seit wenigen Jahren nennenswerte Zahlen von Absolventinnen und Absolventen. Betrachtet man die Universitätsabschlüsse der Universität Luzern im schweizweiten Vergleich seit 2005, erkennt man die Dynamik bei der Zunahme der Abschlüsse an der Universität Luzern. Auf der andern Seite zeigt sich an den vergleichsweise niedrigeren Zahlen für die Masterabschlüsse, dass hier noch Zeit benötigt wird, um auch die Studierendenzahl in den Master-Studiengängen aufzubauen. Die derzeit hohe Zahl von Bachelorabsolventen und -absolventinnen ist dazu eine gute Voraussetzung (Abb. 9.6 und 9.7).

Abbildung 9.6  
Universitäts-Abschlüsse seit 2005  
Universität Luzern



T4K09G05 LUJSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse

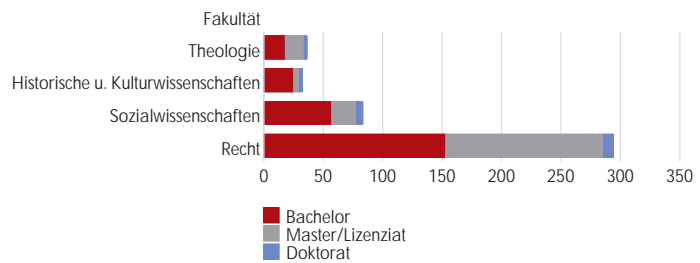
Abbildung 9.7  
Universitäts-Abschlüsse seit 2005  
Alle Universitäten Schweiz



T4K09G07 LUJSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse

Die Abbildung 9.8 zeigt, wie sich die erreichten Abschlüsse Bachelor, Master (inkl. Lizentiat) und Doktorat über die Fakultäten verteilen. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist hierbei weiter untergliedert in Historische und Kulturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften. Die Universität Luzern hat derzeit ihre Stärke in der Ausbildung von Rechtswissenschaftlerinnen und Rechtswissenschaftlern. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat die höchste Zahl sowohl an Studierenden als auch an Absolvierenden (Abb. 9.8). Fasst man die Abschlüsse zusammen, ergibt sich für das Abschlussjahr 2009 folgendes Bild: An der Universität Luzern haben im genannten Zeitraum insgesamt 253 Studierende einen Bachelor erworben, 3 ein Lizentiat, 172 einen Master und 17 einen Dokortitel.

Abbildung 9.8  
**Studienabschlüsse nach Fakultät und Art des Diploms 2009**  
 Universität Luzern



T4K09G10

Datenquelle: BFS / SHIS, Studierende und Abschlüsse der schweizerischen Hochschulen  
 LUSTAT STATISTIK LUZERN

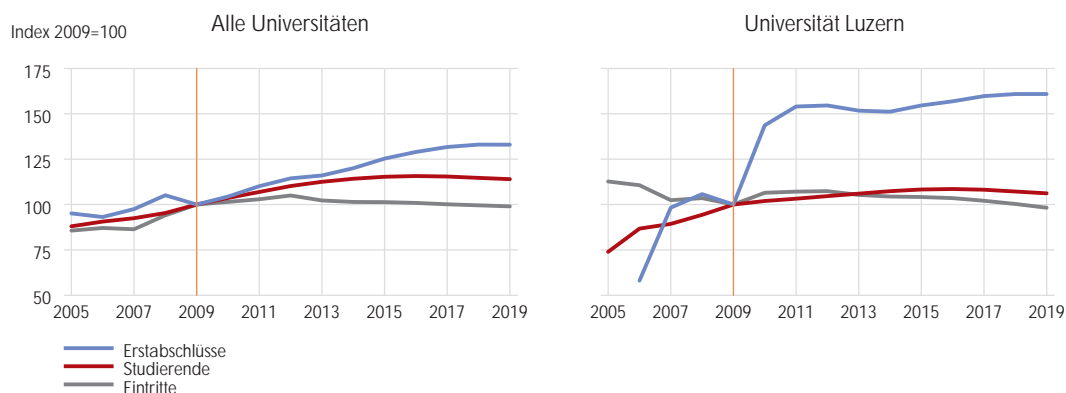
Neugier zu wecken ist eines der Ziele der Kinderuni für Primarschülerinnen und -schüler der 3. bis 6. Klasse



Wie wird sich die Studierendenschaft entwickeln?

Zieht man das zuletzt veröffentlichte Szenario des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2010 heran, so wird die Studierendenzahl der Universität Luzern nicht dieselbe Wachstumsdynamik aufweisen wie die Zahl der Studierenden insgesamt. Den Grund sieht das BFS darin, dass schweizweit die Zahl der Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften nicht weiter anwächst – eine Beurteilung, die eher für die Geisteswissenschaften als für Sozialwissenschaften zutreffen dürfte. Die Zahl der Studierenden an der Universität Luzern wird aus Sicht des BFS auf der Grundlage der Entwicklung der derzeitigen Studiengänge moderat auf etwa 2'600 Studierende bis Mitte des Jahrzehnts anwachsen (BFS 2009a; BFS o.J.b). Dabei ist aber unberücksichtigt, dass die Ausbauphase der Universität Luzern noch nicht abgeschlossen ist und gerade erst neue Professuren und Seminare eingerichtet werden – wie die Seminare für Ökonomie und Gesundheitswissenschaften/Gesundheitspolitik –, und dass auch neue Studiengänge wie der Studiengang für Politische Ökonomie (Volkswirtschaft) gerade erst aufgebaut werden. Beachtet man die gegenwärtige tatsächliche Dynamik der Universität unter Berücksichtigung der neuen Professuren und Studiengänge, dann dürfte sich erweisen, dass die Studierendenzahl schneller anwächst als prognostiziert.

Abbildung 9.9  
**Eintritte, Studierende und Erstabschlüsse auf dem Niveau Diplom, Bachelor, Master bis 2019 (Index 2009=100)**  
 Kanton Luzern, Schweiz



T4K09G16

LUSTAT STATISTIK LUZERN  
 Datenquelle: BFS / SHIS, Bildungsperspektiven, SCENARIO

## C PERSONAL UND FINANZIERUNG

Die Universität Luzern hatte 2009 eine Personalgrösse von 256 Vollzeitäquivalenten, davon 49 für Professorinnen und Professoren. Auf Assistentinnen und Assistenten sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter traf es 95 Vollzeitäquivalente, auf administratives und technisches Personal 79. 29 Vollzeitäquivalente werden für die Vergütung von Lehrbeauftragten verwendet, die nicht an der Universität festangestellt sind und zu der Personalkategorie der übrigen Dozierenden gezählt werden. Da zudem nicht alle festangestellten Beschäftigten in Vollzeitpensen tätig sind, ist die Anzahl der absolut beschäftigten Personen höher. Absolut sind 2009 hauptamtlich oder in Nebentätigkeit 510 Personen an der Universität Luzern beschäftigt.

Universität Luzern beschäftigt im schweizweiten Vergleich überproportional viele Frauen

Betrachtet man die Personalstruktur der Universität 2009 auf die Dimension der Geschlechterungleichheit im schweizweiten Vergleich hin, so sind nach Vollzeitäquivalenten (bzw. Personen) in Luzern mit 42,8 Prozent (42,0 % der Personen) überproportional viele Frauen beschäftigt, in der Schweiz insgesamt sind es 40,8 Prozent (42,0 % der Personen).

Keine andere Universität in der Schweiz beschäftigt anteilmässig mehr Professorinnen (Tab. 9.5). Fast ein Drittel der Vollzeitäquivalente und genau ein

Tabelle 9.4

### Personal (Vollzeitäquivalente) an der Universität Luzern nach Fachbereich und Personalkategorien 2009 Kanton Luzern

Fachbereich	Total	Personalkategorie				
		Lehrkörper			Assist. / wiss. Mitarb.	Admin. / techn. Personal
		Total	Professo- ren /innen	übrige Dozie- rende		
<b>Absolut</b>						
<b>Alle Fachrichtungen</b>	<b>256</b>	<b>83</b>	<b>49</b>	<b>34</b>	<b>95</b>	<b>79</b>
Theologie	45	25	12	13	12	8
Historische und Kulturwissensch.	27	10	7	3	13	4
Sozialwissenschaften	42	15	9	7	22	5
Wirtschaftswissenschaften	2	1	—	1	0	1
Recht	88	30	21	10	43	14
Interdisziplinäre, andere	12	2	1	1	4	6
Zentralbereich	42	—	—	—	1	41
<b>Prozent</b>						
<b>Alle Fachrichtungen</b>	<b>100,0</b>	<b>32,4</b>	<b>18,9</b>	<b>13,4</b>	<b>37,0</b>	<b>30,7</b>
Theologie	100,0	55,5	26,4	29,1	26,0	18,5
Historische und Kulturwissensch.	100,0	36,6	24,3	12,3	49,1	14,2
Sozialwissenschaften	100,0	36,8	21,1	15,8	52,3	10,8
Wirtschaftswissenschaften	100,0	41,9	—	41,9	25,8	32,3
Recht	100,0	34,5	23,3	11,2	49,5	16,0
Interdisziplinäre, andere	100,0	17,7	8,0	9,6	31,7	50,6
Zentralbereich	100,0	—	—	—	1,2	98,8

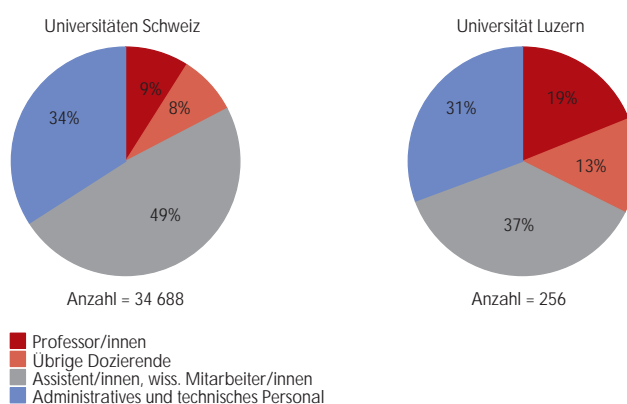
T4K09T03

LUJSTAT STATISTIK LUZERN

Datenquelle: BFS / SHIS, Personal der schweizerischen Hochschulen

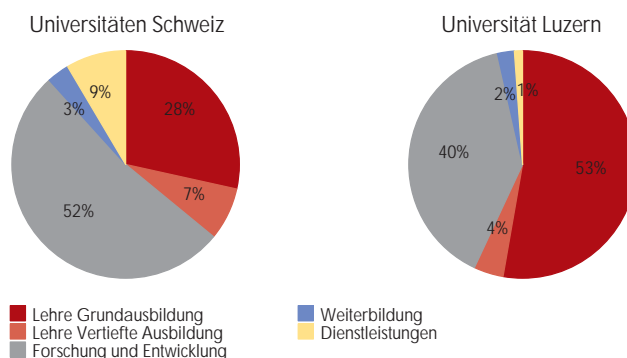
Drittel der Professuren nehmen in Luzern Frauen ein, im gesamten Schweizer Universitätssystem ist der Anteil nur halb so gross. Nach absoluter Personenzahl sind Frauen in allen aufgeführten Personalkategorien an der Luzerner Universität überproportional stark repräsentiert. Nach Vollzeitäquivalenten sind neben den Professorinnen auch Assistentinnen und weibliche Beschäftigte in der Administration beziehungsweise beim technischen Personal an der Universität Luzern anteilig stärker vertreten als im Durchschnitt der schweizerischen universitären Hochschulen (Tab. 9.5).

Abbildung 9.10  
**Universitätspersonal (Vollzeitäquivalente) nach Personalkategorien 2009**  
 Schweiz und Kanton Luzern



T4K09G14 LUSTAT STATISTIK LUZERN  
 Datenquelle: BFS / SHIS, Personal der schweizerischen Hochschulen

Abbildung 9.11  
**Verwendung der Arbeitszeit des Universitätspersonals 2009**  
 Alle Universitäten Schweiz und Universität Luzern



T4K09G15 LUSTAT STATISTIK LUZERN  
 Datenquelle: BFS / SHIS, Personal der schweizerischen Hochschulen

An der Universität Luzern hat die Lehre ein hohes Gewicht

Die Personalstruktur der Universität Luzern ist für das schweizerische Universitätssystem auch in weiterer Hinsicht untypisch. Denn die Universität Luzern beschäftigt anteilig deutlich mehr Professorinnen und Professoren sowie Assistentinnen und Assistenten. Übrige Dozierende und administratives und technisches Personal sind unterdurchschnittlich vertreten (Abb. 9.10).

Diese Personalstruktur korrespondiert zum einen mit der starken Ausrichtung der Universität Luzern auf die Lehre und mit der in Luzern relativ bedeutsamen Bachelorausbildung. Im Vergleich zu den anderen Universitäten in der Schweiz liegt die Arbeitszeit für die Lehre hier deutlich höher (Abb. 9.11). Zum anderen korrespondiert diese Personalstruktur mit dem Schwerpunkt geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer, die im Unterschied zu den exakten Wissenschaften und den Naturwissenschaften beziehungsweise in den technischen Fächern anteilig weniger Assistierende und Mitarbeitende aufweisen (BFS 2010c: 10). Das lässt sich auch damit erklären, dass sich die Art der Forschung in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern von jener in den naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen unterscheidet. Ob ohne oder mit Labor geforscht wird, individuell oder in grossen Forschungsgruppen, wirkt sich auch auf die Personalstruktur aus.

Die Universität Luzern ist auch für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiv



Die schweizerischen Universitäten werden durch einen hohen Anteil an ausländischem Personal getragen. An den schweizerischen Universitäten und ETH findet sich 2009 ein Anteil an ausländischem Personal von 39,0 Prozent, wobei 46,7 Prozent der Professuren und 51,7 Prozent der Assistenten und Assistentinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht schweizerischer Staatsangehörigkeit waren. Insbesondere die beiden ETH haben hohe Anteile ausländischer Professorinnen und Professoren (2009: ETHZ 64,3 %; EPFL 59,3 %). An der Universität Luzern findet sich 2009 ein Ausländeranteil von 28,2 Prozent. Bei den Professuren beträgt er 47,7 Prozent (BFS 2010c: 33). In der Tendenz ist der Ausländeranteil an den schweizerischen Universitäten steigend.

### Internationalisierung

Das Bestreben der Universitäten ist, für gut qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler international attraktiv zu sein. Insbesondere im deutschsprachigen Raum sind Schweizer Universitäten für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktive Arbeitsorte. In der Zusammensetzung der Luzerner Professorenschaft und des Mittelbaus nach Nationalität schlägt sich dies in den drei Fakultäten nieder (Tab. 9.6). Die Professuren in der Theologischen Fakultät (TF) sind zu 66,6 Prozent und in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (KSF) zu 63,1 Prozent mit Personen aus dem deutschsprachigen Ausland besetzt. In der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (RF) macht dieser Anteil lediglich 16,7 Prozent aus. Im Mittelbau überwiegen an allen drei Fakultäten die Assistierenden und Mitarbeitenden aus der Schweiz.

Tabelle 9.5

### Personal (Vollzeitäquivalente) nach Universitäten, Personalkategorien und Geschlecht 2009

Schweiz

Universitäten	Alle Personal-kategorien		Professoren/Professorinnen		übrige Dozierende		Assistent/innen, wiss. Mitarb.		Administratives, techn. Personal	
	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %	Total	Frauen in %
<b>Alle</b>	<b>34 688</b>	<b>40,8</b>	<b>3 114</b>	<b>16,4</b>	<b>2 907</b>	<b>27,9</b>	<b>16 847</b>	<b>37,9</b>	<b>11 820</b>	<b>54,6</b>
Basel	2 571	45,4	255	14,9	189	32,5	1 315	42,7	813	62,5
Bern	3 838	49,8	352	18,1	284	31,1	1 673	47,4	1 530	63,1
Fribourg	1 516	45,6	217	16,7	111	30,3	694	47,1	496	59,6
Genève	4 163	48,0	432	18,6	439	38,4	1 651	48,0	1 641	58,3
Lausanne	2 655	43,4	413	20,4	375	26,9	990	45,5	877	58,9
Luzern	256	42,8	49	27,8	34	23,7	95	43,0	79	60,2
Neuchâtel	735	44,2	103	25,3	42	31,4	339	44,2	252	53,9
St. Gallen	875	37,1	73	10,4	159	23,6	353	32,3	289	57,0
Zürich	6 060	46,7	496	16,9	782	29,5	2 751	45,6	2 032	62,1
USI	454	37,3	58	9,5	47	23,4	246	41,5	103	49,2
EPFL	4 252	29,5	263	10,8	166	12,2	2 494	25,6	1 330	42,7
ETHZ	7 228	30,2	388	10,5	270	13,4	4 210	27,1	2 359	41,0
Andere	84	45,6	15	8,2	9	26,7	38	51,4	22	68,8

T4K09T04

LUSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS, Personal der schweizerischen Hochschulen

## Finanzierung

Die Zusammensetzung der Finanzen lässt sich nach den Finanzierungsquellen Bund (inkl. Schweizerischer Nationalfonds SNF), Kantonen und Privaten aufgliedern. Die zehn kantonalen Universitäten werden überwiegend durch kantonale Finanzmittel und Bundesmittel finanziert. Sie werden durch ihren Standortkanton grundfinanziert und erhalten zusätzliche Finanzmittel durch die interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV) sowie Bundesmittel in Form der Grundbeiträge nach dem UFG (Universitätsförderungsgesetz). Für die kantonalen Universitäten sind die weiteren Drittmittel (von Bundeseinrichtungen wie dem SNF oder von Privaten) bedeutsame Finanzierungsquellen. Der Universität Luzern stand 2009 ein Gesamtbudget von annähernd 45 Millionen Franken zur Verfügung (44'837'000 Fr.). Die wichtigsten Säulen des Universitätsbudgets sind die Finanzierung durch den Kanton Luzern mit 15,4 Millionen Franken, die Finanzierung durch die anderen Kantone (interkantonale Universitätsvereinbarung) mit 11,2 Millionen Franken sowie die Grundbeiträge des Bundes (nach UFG) von 7,8 Millionen Franken. 4,8 Millionen Franken machen die Drittmittel aus. Davon stellen die Mittel des SNF mit 2,4 Millionen Franken den grössten Anteil dar. Die Universität Luzern erhielt 2009 insgesamt 0,3 Prozent aller Drittmittel, die den schweizerischen Universitäten zur Verfügung gestellt werden. Der (noch) geringe Drittmittelanteil lässt sich zum einen dadurch erklären, dass Luzern eine noch junge Universität ist, deren Hauptaufgabe in der Einrichtung neuer Studiengänge und der Anziehung von Studierenden bestand beziehungsweise besteht.

Tabelle 9.6

**Professoren und Mittelbau nach Nationalität in den Fakultäten 2008**

Universität Luzern

Nationalität	Insgesamt		Theologische Fak.		Kultur-/Soz.-wiss. F		Rechtswiss. Fak.	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
<b>Professorinnen und Professoren</b>								
<b>Total</b>	<b>61</b>	<b>100,0</b>	<b>12</b>	<b>100,0</b>	<b>19</b>	<b>100,0</b>	<b>30</b>	<b>100,0</b>
Schweiz	33	54,0	3	25,0	7	36,8	23	76,7
Deutschland	20	32,8	7	58,3	10	52,6	3	10,0
Österreich	5	8,2	1	8,3	2	10,5	2	6,7
Andere	3	5,0	1	8,3	–	–	2	6,7
<b>Assistentinnen und Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen</b>								
<b>Total</b>	<b>227</b>	<b>100,0</b>	<b>25</b>	<b>100,0</b>	<b>98</b>	<b>100,0</b>	<b>104</b>	<b>100,0</b>
Schweiz	163	71,8	20	80,0	55	56,1	88	84,6
Deutschland	46	20,3	3	12,0	36	36,7	7	6,7
Österreich	2	0,9	2	8,0	–	–	–	–
Andere	16	7,0	–	–	7	7,1	9	8,7

T4K09T22.TABFM

LUSTAT STATISTIK LUZERN

Datenquelle: Universität Luzern

Zum anderen ist dies der spezifischen Ausrichtung auf die Geistes- und Sozialwissenschaften geschuldet. Generell starke Drittmittelanteile weisen an allen Schweizer Universitäten die Wirtschaftswissenschaften, die exakten Wissenschaften oder Naturwissenschaften sowie die technischen Wissenschaften auf (BFS 2010b: 8, 30). Diese sind an der Universität Luzern 2009 nicht vertreten. Es zeigt sich aber, dass die aus unterschiedlichen Finanzquellen stammenden Drittmittel für Forschungsaktivitäten an der Universität Luzern bereits zugenommen haben (Tab. 9.7). Vergleicht man die Entwicklung seit 2007, so haben sich die SNF-Fördermittel bereits um 58,4 Prozent erhöht (Universität Luzern 2008: 55). Der Finanzhaushalt der Universität Luzern 2009 weist wie in den vergangenen Jahren seit 2005 einen Ertragsüberschuss auf (Universität Luzern 2009, 2007).

Tabelle 9.7

**Finanzierung des Aufwands nach Geldgebern und Hochschule 2009**

Schweiz

Hochschule	Total 1000 Fr.	Bund			Kantone				Private				
		absolut 1000 Fr.	davon in %		absolut 1000 Fr.	davon in %		absolut 1000 Fr.	davon in %				
			Grund- beiträge <sup>1</sup>	Natio- nal- fonds		Stand- ort- kanton	Inter- kant. HS- Ver- einb.		Stu- dien- ge- bühren	Private Fors- chungs- mandate			
<b>Alle</b>	<b>6 536 098</b>	<b>2 981 072</b>	<b>45,6</b>	<b>72,9</b>	<b>15,6</b>	<b>2 508 824</b>	<b>38,4</b>	<b>79,1</b>	<b>18,6</b>	<b>1 046 202</b>	<b>16,0</b>	<b>12,4</b>	<b>38,3</b>
Basel	594 921	149 982	25,2	48,3	38,5	347 932	58,5	79,0	20,3	97 007	16,3	13,7	40,8
Bern	696 387	168 736	24,2	44,8	33,3	352 535	50,6	76,0	22,2	175 116	25,1	7,6	14,4
Fribourg	233 084	68 086	29,2	61,5	24,3	132 445	56,8	59,2	39,7	32 553	14,0	24,2	35,7
Genève	780 292	180 876	23,2	46,7	37,1	486 819	62,4	89,2	4,1	112 597	14,4	11,1	28,9
Lausanne	535 490	137 023	25,6	47,0	34,4	318 640	59,5	84,0	15,7	79 827	14,9	14,9	53,5
Luzern	44 837	12 285	27,4	63,9	19,7	26 561	59,2	57,8	42,1	5 992	13,4	49,4	24,8
Neuchâtel	118 995	41 937	35,2	49,6	29,8	62 763	52,7	64,4	31,1	14 295	12,0	20,5	18,1
St. Gallen	178 954	41 356	23,1	64,7	6,0	61 224	34,2	55,7	44,0	76 374	42,7	13,3	28,1
Zürich	1 151 196	240 225	20,9	47,1	31,8	681 917	59,2	81,4	18,1	229 054	19,9	10,5	29,3
USI	71 670	25 766	36,0	71,0	15,5	26 710	37,3	56,2	40,3	19 194	26,8	57,5	6,1
EPFL Lausanne	736 188	661 814	89,9	81,5	8,4	1 998	0,3	—	—	72 377	9,8	7,9	71,3
ETH Zürich	1 380 746	1 249 350	90,5	88,4	5,3	4 182	0,3	—	—	127 213	9,2	9,5	81,5
Andere	13 337	3 637	27,3	95,0	3,4	5 096	38,2	48,9	49,8	4 604	34,5	45,4	—

T4K09T06

LUSTAT STATISTIK LUZERN  
Datenquelle: BFS / SHIS, Hochschulfinanzierung<sup>1</sup>Grundbeiträge UFG, Globalbudget ETH

## D FORSCHUNG

Die universitären Hochschulen profilieren sich wie keine andere Organisationsform im Hochschulsystem durch ihre Forschungsorientierung. Das Statut der Universität nennt unter den Kernaufgaben als Allererstes die Forschung: Die Universität Luzern forscht, indem sie wissenschaftliche Untersuchungen durchführt und an nationalen und internationalen Forschungsvorhaben mitwirkt. Und auch im Leitbild der Universität ist formuliert: Die wissenschaftliche Forschung ist die Kernaufgabe der Universität Luzern. Die Universität Luzern trägt der Bedeutung der Forschung Rechnung, indem sie eine eigene Forschungskommission für die Forschungsförderung und Forschungs koordinierung eingerichtet hat. Zudem existiert eine Forschungskommission SNF, die über die Zuteilung von Forschungsstipendien an Forscherinnen und Forscher entscheidet und Stellung nimmt zu Gesuchen für SNF-Stipendien.

Forschung wird zumeist selbst initiiert  
und durch selbst beantragte Mittel  
finanziert

Professorinnen und Professoren, aber auch wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität Luzern initiieren kontinuierlich eigenständige Forschungsprojekte, für die sie Forschungsgelder bei der Universität oder bei ausseruniversitären Finanzierungsquellen beantragen. An der Universität Luzern sind 2010 in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät fünf SNF-Förderprofessuren (zwei am Soziologischen und je eine am Historischen und am Politikwissenschaftlichen Seminar sowie eine an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät) angesiedelt, bei denen ein forschungsin- tensives Tätigkeitsprofil für einen neuen Forschungsbereich vorliegt.

Mehr als die Hälfte der Arbeitszeit  
wird an der Universität Luzern für die  
Lehre verwendet, in Seminaren und  
Instituten ist die Forschung angesiedelt



Universitäre Forschung hat viele  
Organisationsformen

Die Formen, in denen Forschungstätigkeit organisiert ist, sind vielfältig. Forschungsgruppen sind an den Forschungszentren und Instituten der Fakultäten (sowie an fakultätsübergreifenden Zentren und Instituten) angesiedelt. Nach Fakultäten geordnet sind es folgende Institute und Forschungsstellen:

Theologische Fakultät

- Institut für Jüdisch-Christliche Forschung
- Institut für Kirchliche Weiterbildung
- Institut für Sozialethik
- Ökumenisches Institut
- Religionspädagogisches Institut
- Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik. An dieser Forschungsstelle ist auch die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät beteiligt.

Der gesellschaftlichen Integration von Religionen in Europa ist an der Universität Luzern ein fakultätsübergreifender Forschungsschwerpunkt gewidmet



## Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

- Kulturwissenschaftliches Institut
- Zentrum für Religionsforschung
- Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik. An dieser Forschungsstelle ist auch die Theologische Fakultät beteiligt.

## Rechtswissenschaftliche Fakultät

- Center for Conflict Resolution
- Forschungsstelle für internationalisiertes und europäisiertes Privatrecht
- International Communications Art & Law Lucerne (i-call)
- Institut für Unternehmensrecht
- Institut für juristische Grundlagen Lucernauris
- Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht
- Forschungsstelle für europäisches Recht (value)

Hinzu kommt die erste Graduate School (Graduate School of Humanities and Social Sciences at the University of Lucerne der KSF), die Nachwuchsforscherinnen und -forscher für die Qualifizierung in spezifischen Forschungsfeldern an der Universität Luzern ansiedelt und organisatorisch bündelt.

Weiter hat die Universität Luzern zwei fakultätsübergreifende universitäre Forschungsschwerpunkte. Das ist zum einen das Programm „Religion und gesellschaftliche Integration in Europa“ und zum anderen das Programm „Text und Normativität“, dem auch ein Graduiertenkolleg angeschlossen ist. Zudem sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die Universität Luzern hinaus in nationalen und internationalen Forschungsverbänden organisiert und an nationalen und internationalen Forschungsgruppen beteiligt.

Drittmittel für die  
Forschungsfinanzierung

Die Forschungsfinanzierung der durch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Luzern initiierten Forschungsprojekte erfolgt über Drittmittel aus verschiedenen eidgenössischen, kantonalen und privaten Finanzquellen. Die folgende Tabelle listet die eingeworbenen Drittmittel für die im Zeitraum 2000 bis (März) 2010 abgeschlossenen Forschungsprojekte sowie die zu diesem Zeitpunkt noch laufenden Forschungsprojekte getrennt nach Fakultäten auf (Tab. 9.8).

Tabelle 9.8

**Drittmittel nach Fakultäten 2010**

Universität Luzern

Forschungsprojekte	Total Franken	Fakultäten		
		Theologische	Kultur/Soz.wiss.	Rechtswiss.
<b>Total</b>	<b>51 818 600</b>	<b>1 355 911</b>	<b>29 134 007</b>	<b>21 328 682</b>
abgeschlossen 2010	36 429 642	648 291	17 566 530	18 214 821
laufende 2010	15 388 958	707 620	11 567 477	3 113 861

T4K09T23.TABFM

LUSTAT STATISTIK LUZERN

Datenquelle: BFS / SHIS – Universität Luzern

Insgesamt sind seit der Gründung der Universität fast 52 Millionen Franken eingeworben worden. Erfolgreich waren insbesondere die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

#### Vorträge und Publikationen

Drittmittel in Franken sind ein wichtiger Indikator für die Erfassung des Forschungsaufwands. Die universitäre Forschung führt in verschiedener Form zu Outputs. Indikatoren dafür sind gehaltene Vorträge und noch wichtiger: wissenschaftliche Publikationen. Als Outputfaktoren gelten im Überblick:

- Vorträge im Rahmen wissenschaftlicher Tagungen und Forschungskolloquien
- Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und wissenschaftlichen Büchern (Monografien und Herausgeberschaften)
- Anwendungsbezogene Dienstleistungen, wie zum Beispiel wissenschaftliche Beratung oder die Publikation wissenschaftlicher Forschungsergebnisse für eine breite nichtwissenschaftliche, aber an Wissenschaft interessierte Öffentlichkeit.

Im Laufe eines Jahres werden einige Hundert Artikel und einige Dutzend Bücher durch Mitarbeitende der Universität publiziert. Die Internetseite der Universität Luzern listet die Publikationen der Beschäftigten der Universität nach Fakultäten und Jahren auf.

## E SYNTHESE

Studierende	Die Universität Luzern wurde im Jahr 2000 gegründet und ist die jüngste Universität in der Schweiz. Sie ist keine Volluniversität, sondern hat ein spezifisches, geistes- und sozialwissenschaftliches Profil. Die Studierendenzahl wächst noch immer leicht überdurchschnittlich. Im Jahr 2009 waren annähernd 2'400 Personen an der Universität Luzern eingeschrieben.
Fächer	Mehr als die Hälfte aller Studierenden an der Universität Luzern entfiel im Jahr 2009 auf das Fach Rechtswissenschaft. Es folgten die Sozialwissenschaften mit etwa einem Viertel, die Kultur- und Historischen Wissenschaften mit rund einem Siebtel und die Theologie mit gut einem Achtel der Studierenden. Der Frauenanteil an den Studiengängen betrug 57 Prozent.
Studiengänge	Bislang sind vor allem die Bachelorstudiengänge stark belegt, die Masterstudiengänge werden noch einige Zeit für den Aufbau benötigen. Der Anteil der Bachelorstudierenden machte im Jahr 2009 59 Prozent aus, die Master- und Lizentiatsstudierenden 30 Prozent und die Doktorierenden 9 Prozent.
Abschlüsse	Die Zahl der Abschlüsse entwickelt sich zeitverzögert ebenso dynamisch wie die Studierendenzahlen und steigt schneller als im Durchschnitt der Schweizer Universitäten. Im Jahr 2009 wurden 253 Bachelor-, 172 Master- und 17 Doktor-Titel vergeben.
Herkunft der Studierenden	Insgesamt studieren an Schweizer Universitäten gegen 4'600 Menschen, die ihren Wohnort vor Studienbeginn im Kanton Luzern hatten. Sie wählen zunehmend öfter Luzern als Studienort. Die Universität Luzern hat von allen Universitäten in der Schweiz den höchsten Anteil Studierender aus dem Kanton Luzern (28,6 %). Im Jahr 2009 stammten 43 Prozent der Studierenden von Kantonen ausserhalb der Zentralschweiz und nicht ganz 12 Prozent aus dem Ausland.
Personal	Die Universität Luzern verfügte im Jahr 2009 über eine Personalgrösse von 256 Vollzeitäquivalenten, davon entfielen 49 auf Professorinnen und Professoren. Keine andere Universität in der Schweiz hat einen höheren Anteil an Frauen in der Professorenschaft, er beträgt 28 Prozent. Auch in den anderen Personalkategorien sind die Anteile der weiblichen Beschäftigten höher als im Durchschnitt des schweizerischen Universitätssystems.
Zukünftige Entwicklung	Die Schweizerischen Szenarien gehen davon aus, dass die Universität Luzern bis Mitte des Jahrzehnts nur noch moderat auf etwa 2'600 Studierende weiterwachsen wird. Dies, weil schweizweit die Zahl der Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften eher stagniert. Der Ausbau der Universität Luzern ist aber noch nicht abgeschlossen, und unter Berücksichtigung der gegebenen Dynamik dürfte sich ein etwas schnelleres Wachstum abzeichnen als prognostiziert.